

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Die Ankunft der Weisen in Bethlehem, Gemälde von Octave Penguilly L'Haridon, 1864

Editorial

In Festzeiten einer Kultur, wie etwa in der Advents- und Weihnachtszeit, treten regelmäßig Spötter auf den Plan, die fragen: Was feiert ihr da eigentlich? Auf welche historischen Tatsachen beruft ihr euch? Das meiste sei doch eh nur Legende.

Keine Kultur indes ruht auf der Geschichte als solcher. Stets sind es bestimmte Erzählungen („Narrative“), auf die sie sich bezieht. Der Konservative erblickt in diesen Erzählungen jenes Erbe, das es zu bewahren, das es weiterzugeben gilt. Sie sind es, mit denen sich eine Kultur identifiziert, die ihrem Denken und Handeln einen übergeordneten Bezug, ihrem Alltag Rhythmus und Sinn verleihen.

Die zahlreichen Versuche, diese Erzählungen als ahistorisch zu erweisen, laufen stets in Leere, denn sie gehen an der Sache vorbei. Ebenso alle Bemühungen, sie historisch zu belegen.

Ob der Stern von Bethlehem auf wundersame Weise am Firmament erschien oder astronomischen Gesetzen folgte, ist sekundär. Entscheidend ist, daß er unseren Ahnen bedeutsam genug war, sein Erscheinen 2000 Jahre lang zu erzählen, zu beknennen und zu besingen. Unsere Festzeiten stärkt nicht, wer ihre Berechtigung historisch untermauert, sondern wer sie begehrt.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8



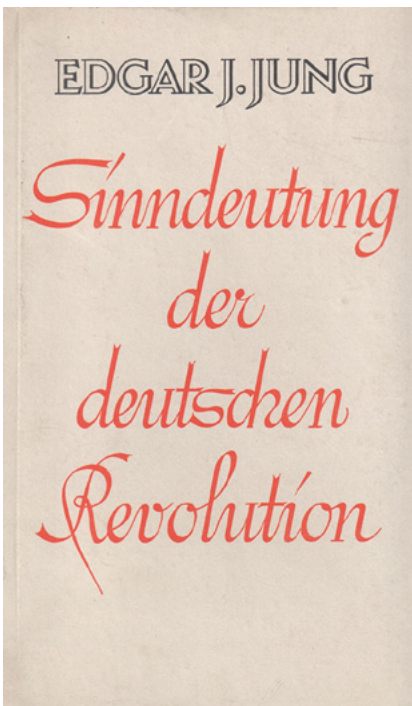
Porträt

Edgar J. Jung – Der christliche Reichsgedanke

Am 17. Juni 1934 hielt Reichsvizekanzler von Papen vor dem Universitätsbund der Universität Marburg eine Rede, die in die Geschichte des frühen Widerstands gegen den Nationalsozialismus eingehen sollte. Die Rede, die zwischen den Zeilen nur als schonungslose Abrechnung mit dem NS-Regime verstanden werden konnte, war zugleich ein Aufruf zum Widerstand gegen jene, die mancher zuvor noch als Verbündete gegen den Weimarer Parlamentarismus ansah. Verfasser der Rede war Edgar Julius Jung (1894–1934).

Edgar Julius Jung wurde 1894 als Sohn eines Musikpädagogen und Gymnasiallehrers in Ludwigshafen geboren. Nach seinem Abitur, das er im Sommer 1913 an einem humanistischen Gymnasium ablegte, studierte er zunächst an der Universität Lausanne Jura und Staatswissenschaften. Durch seine Teilnahme an Soziologievorlesungen lernte er unter anderem Vilfredo Pareto kennen, dessen antidemokratische Grundeinstellung Jungs weiteres Denken beeinflussen sollte.

Nach Deutschland zurückgekehrt, meldete er sich 1914 als Freiwilliger zur Luftwaffe, in der er durch



Edgar Jung: *Sinndeutung der deutschen Revolution*, Oldenburg 1933 (Kon4-14-55/56)

seinen Dienst an der lothringischen Front zum Leutnant avancierte. Nachdem er unverletzt aus dem Krieg heimgekehrt war, nahm er seine Studien wieder auf. In Würzburg und Heidelberg studierte er Rechtswissenschaft, Geschichte, Volkswirtschaftslehre und Philosophie. In diesen Jahren lernte er denn auch die Lehren Nietzsches, Spenglers, aber auch Kants und Gobineaus kennen, deren Einflüsse sich in Jungs Werken widerspiegeln. Nach seinem ersten juristischen Staatsexamen promovierte Jung mit einer Arbeit über das Aktienrecht und ließ sich nach vorübergehender publizistischer Tätigkeit bei den „Münchener Neuesten Nachrichten“ als Rechtsanwalt in München nieder.

Bereits 1919, im Jahr des Versailler Vertrags, war Jung der Deutschen Volkspartei (DVP) in der Pfalz beigetreten. Dieser Schritt erfolgte insbesondere aus der Einsicht, daß eine wirksame Einflußnahme auf die Politik der Weimarer Republik nach dem verlorenen Krieg und der Einführung der Demokratie nur aus einer geschlossenen rechten politischen Struktur heraus zu ermöglichen war. Die DVP in der Pfalz stellte seit ihrer Gründung ein Sammelbecken rechter Kräfte dar und war insofern für den auf Einigung bedachten Jung ein ideales Arbeitsfeld. Dabei war es das erklärte Ziel Jungs, die seines Erachtens schmerzhaft klaffende Lücke zwischen dem Zentrum ei-



© Gedenkstätte Dt. Widerstand

Edgar J. Jung, 1925

nerseits sowie den Deutschnationalen andererseits zu schließen, was nichts anderes als eine Synthese von Religiosität und konservativer Weltanschauung zum Ziele hatte.

Die DVP erkannte alsbald die Fähigkeiten Jungs. Beteiligte er sich noch 1919 am aktiven Widerstand gegen die französischen Besatzer der Pfalz, so begann er bereits 1920, Vorträge zu staatspolitischen Themen zu halten. Diese Vorträge brachten ihm weithin Beachtung ein, so daß er alsbald in der Parteihierarchie aufstieg. Schließlich wurde ihm von seiten der Reichsspitze der DVP die ideologische Schulung der Parteiaktivisten übertragen.

1927 erschien, gleichsam als Auftakt verschiedener im Laufe der Jahre folgender Buchveröffentlichungen, die erste Ausgabe (und Fassung) seines Hauptwerks „Die Herrschaft der Minderwertigen“, das in einer Wiederauflage drei Jahre später nicht nur im Umfang mehr als verdoppelt, sondern auch inhaltlich korrigiert wurde. Das mit fast 700 Seiten für die Allgemeinheit kaum mehr lesbare Werk erfuhr 1931 in den gemeinsam mit Leopold Ziegler erstellten „25 Sätzen vom Deutschen

Staat“ eine Zusammenfassung, in der sich Jung – viel zu spät – mit seinen Forderungen an eine breite Öffentlichkeit wandte, bereits erahnend, daß sich der Titel seines Werkes alsbald auf schreckliche Weise bewahrheiten könnte. Neben der „Herrschaft der Minderwertigen“ gehören noch das Bändchen über den „Föderalismus als Weltanschauung“ (1931) sowie die „Sinndeutung der deutschen Revolution“ (1933) zu den bekannteren Werken Jungs.

Aus seiner historischen Kenntnis diagnostizierte Jung die Symptome des gesellschaftlichen und politischen Lebens der wilhelminischen Zeit, die von „Geburtenrückgang, Materialismus, Mangel an Opferfreudigkeit, außenpolitischer Richtungslosigkeit, Pazifismus, Staatsfeindlichkeit, kultureller Zerfahrenheit und Hohlheit“ gekennzeichnet waren. Hieraus entwickelte Jung die Idee eines „neuen Nationalismus“, die für lange Zeit sein Denken prägte und 1927 in der ersten Auflage der „Herrschaft der Minderwertigen“ ihren Niederschlag fand. In der Überzeugung, daß ein solcher Nationalstaat mit dem Wei-



Edgar J. Jung: *Die Herrschaft der Minderwertigen. Ihr Zerfall und ihre Ablösung durch ein neues Reich*, 2. Aufl., Berlin 1930.
BdK-Signatur: MAG 01938

marer Parlamentarismus nicht erreichbar wäre, zog sich Jung – beeindruckt von der Schrift „Das dritte Reich“ (1923) Arthur Moeller van den Brucks – aufs Metapolitische zurück und begründete seine Theorie des „Reiches“.

Es ist das Verdienst Jungs, den Reichsgedanken Moeller van den

Brucks um den Aspekt der (christlichen) Religion erweitert zu haben. Stellte noch für Moeller van den Bruck das Reich ein „übergeordnetes Prinzip“ dar, das seine Existenzberechtigung letztendlich allein aus seiner Notwendigkeit bezog und dessen Sinndefizit durch eine zum Teil diffuse Metaphysik kompensiert wurde, so fordert Jung eine „christliche Revolution“ im Zeichen eines „wiederverchristlichten“ Reiches.

Kennzeichnend für Jungs Reichsgedanken war die Erkenntnis, daß der Mensch erst durch Gott zur Persönlichkeit werde, weil dieser ihn „durchtöne“. Der Mensch könne infolgedessen nicht autonom, sondern müsse *theonom* sein. Dem „Zeitalter des Individualismus“ setzte er eine auf der Familie aufbauende „neue Ordnung“ entgegen, die sich in Abhängigkeit von Gott weiß.

Mit dem „Dritten Reich“ der Nationalsozialisten hatte ein solcher Reichsgedanke nichts gemein. Am 30. Juni 1934, wenige Tage nach der Rede von Papens, wurde Edgar Jung von der Gestapo ermordet.

Literaturtip: ERTRÄGE 3 über Edgar J. Jung

Im Jahre 2015 veröffentlichte Karlheinz Weißmann in der Schriftenreihe ERTRÄGE ein Buch über Edgar J. Jung und rief damit einen nahezu vergessenen Vertreter des Widerstands in Erinnerung. Er zeichnete dabei den Lebensweg und die weltanschauliche Entwicklung eines Mannes nach, der zugleich zu den führenden konservativen Intellektuellen der Weimarer Republik gehörte.

In dem Band weist Weißmann nach, daß der häufig geäußerte Vorwurf, der konservative Widerstand sei zu spät – mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 – aktiv geworden, nicht zutreffend ist. Jung und sein Kreis gehörten zum Widerstand der ersten Stunde, eine Haltung, für die er selbst mit seinem Leben bezahlte.

Bestellen Sie ERTRÄGE 3 zum Preis von 9,95 EUR (zzgl. Versand) per E-Mail unter bestellservice@bdk-berlin.org oder per Fax unter 030 - 315 17 37 21.



Aus unserem Magazin

Konservatismus

Der Politikwissenschaftler Sven-Uwe Schmitz legte 2009 eine grundlegende Darstellung des Konservatismus vor, die für Einsteiger wie Kenner neue Erkenntnisse bereithält.

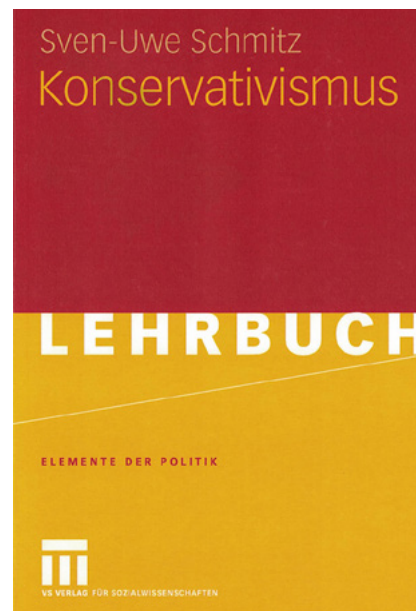
Das als Lehrbuch verfaßte Bändchen erklärt den Konservatismus systematisch und stellt in zahlreichen Graphiken dessen Grundgedanken zu verschiedenen Themenbereichen anderen klassischen Positionen gegenüber. Der Autor entwickelt fünf Kategorien (Weltanschauung, Gesellschaftsbild, Staatsvorstellung, Politikverständnis und Menschenbild) anhand deren er durch die Geschichte hindurch den Konservatismus darstellt. Dadurch erweist sich konservatives Denken nicht als Reaktion oder als ein Zurück in bessere

Zeiten, sondern vielmehr als eigenständige politische Position, deren Fundament jederzeit Antworten auf die Fragen der Zeit bietet.

Schmitz vertritt zudem die These, daß echter Konservatismus nur in Deutschland existiere. In den USA handle es sich dagegen um Rechtsliberalismus, in Frankreich um Legitimus und in England um Traditionalismus.

Für Deutschland zeichnet er, beginnend mit Justus Möser (1720–1794) und seinem Kampf gegen den Absolutismus über Wilhelm August Rehberg (1757–1836) und Adam Müller (1779–1829), eine bis in die Gegenwart reichende Traditionslinie des Konservatismus nach. Heutigen Konservativen sei empfohlen, sich diese Denktradition anhand von Schmitz' Buch neu anzueig-

nen, um sie in den aktuellen politischen Diskussionen wieder fruchtbar machen zu können.



Sven-Uwe Schmitz: *Konservatismus*, Wiesbaden 2009, 170 Seiten.
BdK-Signatur: Kon1-34

Fragmente

In der öffentlichen Diskussion um den im November 2019 zurückgetretenen Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Carsten Rentzing, wur-

de neben dessen Vortrag in der BdK 2013 auch seine Mitarbeit in der von 1989 bis 1992 dreimal jährlich erschienenen konservativen Theoriezeitschrift *Fragmente* thematisiert.

In ihrer Aufmachung der jungkonservativen Zeitschrift „Der Ring“ (1928–1934) nachempfunden, stand *Fragmente* für den Versuch, unmittelbar nach dem Fall der Mauer den Diskurs über das geistige Selbstverständnis des künftigen Deutschlands aus konservativer Perspektive aufzunehmen. Damit verband sich zugleich die Hoffnung, „die vielleicht einmalige Möglichkeit zur Aktivierung einer breiten Gegenaufklärung“ nutzen zu können.

Dem elitären Duktus des im Oktavformat veröffentlichten Blattes entsprach eine nur geringe Verbreitung von wenigen hundert Exemplaren. Signifikant für *Fragmente* war eine wenn nicht exklu-

siv, so doch vorrangig evangelische Grundierung konservativer Weltanschauung, die seit dem Aufgehen der Zeitschrift *Konservativ heute* in *Criticón* 1979 in der konservativen Zeitschriftenlandschaft nicht mehr anzutreffen war.

Zu dem Stamm vorwiegend junger Autoren gesellten sich immer wieder Gastautoren, darunter die langjährige Berliner CDU-Abgeordnete und Gründerin der konservativen Gruppe „Christdemokraten für den Zusammenhalt“ Ursula Besser und der Göttinger Historiker und Publizist Karlheinz Weißmann. Bestandteil des Periodikums waren gelegentlich auch „Gespräche“ (Interviews), so etwa mit dem konservativen Stuttgarter Sozialphilosophen Günter Rohrmoser, mit General a. D. Günter Kießling, dem Berliner Historiker Ernst Nolte sowie dem vormaligen Herausgeber der antikommunistischen Zeitschrift *Der Monat*, Melvin J. Lasky.



Fragmente (1. 1989 – 10. 1992)
BdK-Signatur: Z8-306

Von der Idee, konservativ zu sein

Sir Roger Scruton gilt zu Recht als der wichtigste lebende konservative Denker. Mit „How to be a Conservative“ hat der heute 75jährige 2014 die Summe seines Nachsinnens über den Konservatismus vorgelegt, die jetzt auf deutsch erschienen ist.

In acht Kapiteln geht es zunächst um die Wahrheit (im Sozialismus, im Multikulturalismus, im Liberalismus usw.), um schließlich in den Bereich der Werte und die praktische Umsetzung konservativer Philosophie zu münden. Bei aller Kritik an den Zuständen der westlichen Gesellschaften mahnt der Autor, dem Verlorenen nicht nachzutruern. Denn die „Wahrheit der moralischen Existenz“

könne nur zurückgewonnen werden, wenn man die entstandene Leere mit den eigenen Mitteln überdecke. Die Quelle dazu sei die westliche Zivilisation, die man nicht abschreiben dürfe, sondern als Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft bewahren müsse.

Scruton schlußfolgert, daß Konservative für einen Staat kämpfen sollten, dessen Rolle geringer sei als bei den Sozialisten, aber größer als bei den Liberalen. Die bürgerliche Gesellschaft brauche ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das immer wieder erneuert werden müsse. Geleistet werde dies durch die kulturelle Tradition, aber auch durch den Staat, der nicht der allgemeine Versorger, sondern der Beschützer der Bürger nach innen und außen sein solle.

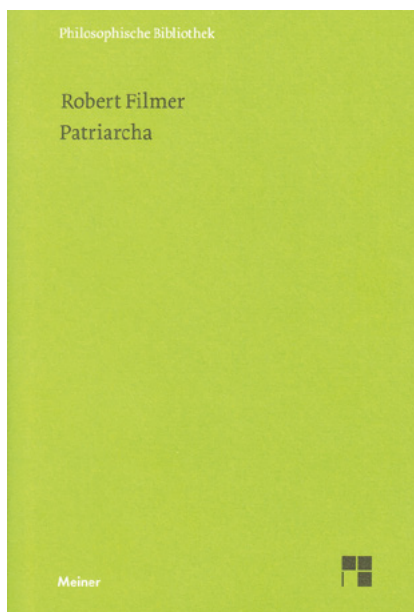


Roger Scruton: Von der Idee, konservativ zu sein. Eine Anleitung für Gegenwart und Zukunft, München 2019, 283 Seiten.

BdK-Signatur: Kon80-13

Patriarcha

Das England des 17. Jahrhunderts war bestimmt durch den Kampf zwischen absolutistischen Neigungen der Krone und kon-



Robert Filmer: Patriarcha, hrsg. von Peter Schröder (Philosophische Bibliothek 729), Hamburg 2019, 100 Seiten.
BdK-Signatur: GB4-0-33

stitutionellen Bestrebungen des Parlaments. Mit der Absetzung Jakobs II. im Zuge der Glorious Revolution 1688/89 siegten letztlich das Parlament und mit ihm die liberalen Ideen eines John Locke. Die Argumente der Konservativen zugunsten des monarchischen Absolutismus hatten in England, mit der Französischen Revolution dann in ganz Europa, ihre Gültigkeit verloren.

Die Konservativen stützten sich in ihrer Argumentation auf die Theorie des „politischen Patriarchalismus“, die von dem englischen Theoretiker Robert Filmer (1588–1653) in seinem Werk „Patriarcha“ 1680 am wirkmächtigsten vertreten wurde. Demnach sei die Herrschaft des Königs im Staate analog zur väterlichen Herrschaft in der Familie und leite sich ursprünglich aus dieser ab. Da es aber innerhalb der Familie keine Instanz gebe, der der Vater Rechenschaft schuldig sei oder die sein Patriarchat beschränken könne, dürfe es auch im Staat

keine Beschränkung der monarchischen Souveränität durch das Parlament geben. Die theoretische Besonderheit Filmers bestand nun darin, daß er sich nicht mit dem Feststellen einer bloßen Analogie begnügte, sondern mit Rekurs auf die Bibel genealogisch zu beweisen suchte, wie sich die väterliche Gewalt von Adam her auf den amtierenden englischen König fortgepflanzt habe, um dem Königtum eine stärkere Legitimationsbasis zu verschaffen.

Die geistigen Kämpfe, die Robert Filmer ausfocht, sind heutzutage längst entschieden. Dessenungeachtet befriedigt das Bändchen aber doch mehr als ein bloß archäologisches Interesse an der konservativen Ideengeschichte. Vielmehr sind darin scharfsinnige politische Beobachtungen von zeitloser Gültigkeit enthalten, so etwa, daß Demokratien in Ermangelung eines Königs zur Einheitsstiftung auf die (eingebildete) Existenz von äußeren bzw. inneren Feinden angewiesen seien.

Rückblick



Sparte nicht mit bissigem Humor über die deutsche Wiedervereinigung: Michael Klonovsky

Ende 2019 fanden Vorträge mit den Publizisten Peter J. Preusse und Gerd Held, dem Soziologen Rainer Waßner und dem Ethnologen Thomas Bargatzky statt. Der Publizist Matthias Bath, der Historiker Hans Fenske, der Volkswirt Fritz Söllner und der Journalist Michael Klonovsky stellten neue Bücher vor.

Der Marburger Publizist Peter J. Preusse sprach am 25. September 2019 zum Thema „Das sogenannte Gute – Über Freiheit, Staat und Moral“. Dabei zeigte er die Gegensätze von Gemeinschaft und Gesellschaft sowie Moral und Ethik auf, um die Möglichkeit einer wirklich freien Gesellschaft zu erörtern.

Herausgeber Matthias Bath stellte am 2. Oktober 2019 mit Dieter Stein, Siegmund Faust und zwei weiteren Autoren den Sammelband „Mauerfall – 25 und eine Erinnerung an die Nacht des 9. November 1989“ vor. Sie teilten ihre Erinnerungen an diesen Freudentag der deutschen Geschichte mit den anwesenden Zuhörern.

Der Historiker Hans Fenske präsentierte am 9. Oktober 2019 sein neues Buch „Der deutsche Liberalismus – Ideenwelt und Politik von den Anfängen bis zur Gegenwart“. In seiner Darstellung zeigte er die über 200jährige Entwicklung des Liberalismus auf,

sowohl sein geistiges Fundament als auch seine politische Wirkung bis heute.

Der Ilmenauer Volkswirt Fritz Söllner plädierte im Rahmen der Vorstellung seines neuen Buches „System statt Chaos“ am 16. Oktober 2019 für eine rationale Migrationspolitik. Dabei spannte der Autor einen Bogen von der aktuellen Flüchtlingskrise über die Einwanderungspolitik bis zu den Zwängen des Europarechts.

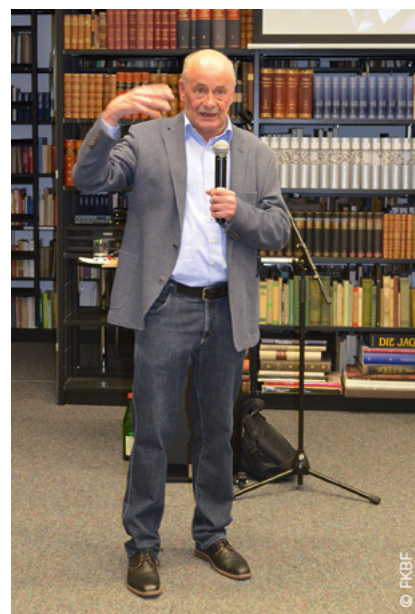
Rainer Waßner sprach am 23. Oktober 2019 zum Thema „Vom Wandel zur Stabilität – Konservative Tendenzen im Spätwerk Ralf Dahrendorfs“. Der Soziologe zeigte auf, daß Dahrendorf die liberale Konfliktsoziologie seiner Frühphase alsbald verwarf. In seinem Spätwerk wurde er dann konservativer, auch wenn er den letzten Schritt nicht wagen wollte.

Die Moderne ist von einem egalitären Universalismus und einem auflösenden Individualismus ge-

kennzeichnet. Der Bayreuther Ethnologe Thomas Bargatzky stellte dem am 30. Oktober 2019 das Konzept eines „ursprünglichen Konservatismus“ entgegen: konzentrische, auf Loyalität angelegte Gemeinschaften, die sich in Ritualen ihrer Ursprünge immer wieder neu vergewissern.

Der Journalist Michael Klonovsky würdigte den 30. Jahrestag des Mauerfalls mit dem ihm eigenen pointierten Humor als herausragendes Ereignis der deutschen Geschichte. Am 6. November 2019 las er dazu aus seinem Roman „Land der Wunder“, dessen spöttische Beobachtungen über Ost und West bis heute aktuell geblieben sind.

In seinem Vortrag „Zwischen Hysterie und Hybris – Unzeitgemäße Gedanken zur ‚Klima-Rettung‘“ analysierte Gerd Held am 13. November 2019 den Plan der „Welt-Klima-Rettung“ als Angriff auf die moderne Zivilisation und ihre institutionelle Ordnung. In der Bewahrung der technischen, kulturellen und politischen Moderne sieht er die Stunde des Konservatismus gekommen.



Sieht die europäische Aufklärung als Sonderweg: Thomas Bargatzky

Das neue Jahr beginnt mit einer Buchvorstellung von Henryk M. Broder, der seine Stimme erhebt in einer Zeit, in der wir „täglich unser Zusammenleben neu aushandeln“ müssen. Der Philosoph und AfD-Bundestagsabgeordnete Marc Jongen erörtert, wie ein zeitgemäßer Konservatismus auszusehen habe. Und der frühere Chefredakteur des konservativen evangelischen Nachrichtenmagazins *Idea Spektrum*, Helmut Matthies, verteidigt Gott gegen liberale wie evangelikale Vereinnahmungsversuche.



Verfaßte eine „Einladung zum Selberdenken“: der Publizist Henryk M. Broder

Der Publizist Henryk M. Broder präsentiert am 8. Januar 2020 sein neues Buch „Wer, wenn nicht ich“. Angesichts des fundamentalen Wandels unserer Gesellschaft bietet Broder keine Anleitung zum Handeln, wie sie derzeit „von Kreti und Pleti en masse geschrieben werden“. Es ist eine Einladung zum Selberdenken, zum Mißtrauen gegenüber allen Wegweisern, die sich selber nicht von der Stelle bewegen, und allen Ablaßhändlern, die davon leben, daß sie Ängste schüren.

Marc Jongen, Philosoph und Bundestagsabgeordneter der AfD, stellt am 15. Januar 2020 sein Konzept eines „Avantgarde-Konservatismus“ vor. Konservative sähen sich häufig dem Vorwurf ausgesetzt, am Althergebrachten festzuhalten. Dabei führe eine gründliche Analyse der kulturellen und gesellschaftlichen Lage gerade mit modernsten Denkmitteln zu Positionen, die als „konservativ“ gelten müssen. Jongen sieht den Konservatismus vor der Herausforderung, wesentliche Lektionen der Moderne und Hypermoderne aufzunehmen. Nur so könne die kulturelle Hegemonie gewonnen werden. Der Vortrag war ursprünglich für Januar 2019 geplant und wird nun nachgeholt.

Jede Zeit hat ihr Bild von Gott. Vor 100 Jahren galt er als streng, zornig und patriotisch. Die Hölle war eine reale Endstation. Heute stellt sich das linksliberale Milieu Gott als friedensbewegt, feministisch und multireligiös vor. Wer aber ist Gott tatsächlich? Helmut Matthies berichtet am 22. Januar 2020 als Journalist und Zeitzeuge über bewegende Erfahrungen, die evangelikale und liberale Denkfiguren über den Haufen werfen. Gott paßt in keine Schublade und in kein Konzept.



Marc Jongen: Der heutige Konservatismus muß die Lektionen der Moderne aufnehmen

Termine

8. Januar 2020, 19 Uhr
Buchvorstellung

Henryk M. Broder
Wer, wenn nicht ich
Henryk M. Broder

Abendkasse: 10 € / 5 €

15. Januar 2020, 19 Uhr
Vortrag mit Diskussion

Marc Jongen
Was ist Avantgarde-Konservatismus?
Lehren aus Moderne und Hypermoderne

Abendkasse: 5 € / 3 €

22. Januar 2020, 19 Uhr
Buchvorstellung

Helmut Matthies
Gott kann auch anders
Und was ich sonst noch erfahren habe

Abendkasse: 5 € / 3 €

Weitere Veranstaltungen
unter www.bdk-berlin.org



„Nazione Futura“ lud Vertreter konservativer Einrichtungen zum Erfahrungsaustausch ein

„In Italien gibt es keinen Konservatismus“

Im November fand in Rom eine Konferenz zum Thema „Konservatismus“ statt. Neben Gästen aus ganz Italien nahmen auch Vertreter konservativer Institutionen aus vier europäischen Ländern teil. Dabei ging es um Herausforderungen und Chancen des Konservatismus angesichts gemeinsamer aktueller Probleme.

Die konservative italienische Denkfabrik „Nazione Futura“ hatte am 16. November 2019 zur Konferenz in die italienische Hauptstadt geladen. Daß bereits der Veranstaltungstitel „Das Italien der Konservativen – Ideen und zukünftige Herausforderungen zwischen Politik und Kultur“ im italienischen Kontext provokativ wirken muß, erschließt sich nur dem, der weiß, daß es einen genuinen Konservatismus in Italien gar nicht gibt. Die Denkfabrik „Nazione Futura“ versteht sich insofern als Vorhut und Speerspitze eines künftigen italienischen Konservatismus.

Ihr Leiter, der erst 27jährige Francesco Giubilei, war unlängst durch eine profunde Untersuchung der europäischen konservativen Ideengeschichte hervor-

getreten (vgl. AGENDA 21, S. 5). Er ist Verleger und hat unter anderem italienische Übersetzungen konservativer Schlüsseltexte von Edmund Burke und Russell Kirk herausgegeben.

Im Mittelpunkt der Tagung standen folglich die italienischen Verhältnisse. In mehreren Podiumsdiskussionen wurde die überaus heterogene Lage in Italien greifbar: Welche Perspektiven gibt es für Norditalien im Spannungsfeld von Autonomie und Zentralgewalt? Welche für Mittelitalien zwischen kulturellem Erbe und Tourismus? Welche im Süden, der aufgrund einer schlechten Infrastruktur immer mehr an Bevölkerung verliert? Diskutiert wurden diese Fragen unter anderem von den Regionalbeauftragten von „Nazione Futura“, die die Denka-

brik von Sizilien bis Mailand (nicht aber in Südtirol) repräsentieren.

Solche an politischen Gegenwartsfragen orientierten Podien wurden ergänzt durch ideengeschichtliche Themen. Neben einer Einheit zur „Konservativen Revolution“ ging es auch um die Frage, ob der Konservatismus als „Dritter Weg“ zwischen Liberalismus und Souveränismus bezeichnet werden könne. Der Konservatismus in anderen europäischen Ländern war vertreten durch (im Bild v. r. n. l.): Miša Đurković, Direktor des Instituts für europäische Studien in Belgrad, Mario Fantini, Chefredakteur des *European Conservative*, Eduard von Habsburg-Lothringen, Botschafter der Republik Ungarn beim Heiligen Stuhl, sowie BdK-Leiter Wolfgang Fenske. Sie schilderten die politischen Debatten in ihren Ländern und berichteten, welche Positionen Konservative dabei einnehmen. – Eine wichtige Tagung, die die europäische Vernetzung weiter vorantrieb.



Veranstaltungspakat von „Nazione Futura“

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan
Danubio, Norman Gutschow u. a.